

**Predigt zum 5. Ostersonntag**  
**„Als Traube am Weinstock des Herrn“**

Lesung: 1 Joh 3,18-24

Evangelium: Joh 15,1-8

*„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“*

diesen Vergleich hat Christus eben im Evangelium gewählt.

Nun, wenn wir insgesamt die Rebe sind,

dann kann man das vielleicht auch so sehen, dass ich

- und jeder von uns - daran gleichsam eine Weintraube ist .

Als Traube am Weinstock des Herrn macht man ja so seine Erfahrungen.

Von denen will ich heute ein wenig erzählen.

Ich nehme an, dass sie - wo wir doch an derselben Rebe hängen,

manches ähnlich erleben.

Als erstes muss ich sagen:

Ich kann mich wirklich freuen, weil es mir so gut geht:

Als Traube habe ich einen festen Platz, an dem ich dahoam sein kann

im Glauben, der mir darum Geborgenheit und Sicherheit schenkt.

und der mir wirklich gut gefällt.

Dazu werde ich auch ausreichend mit allem versorgt,

was ich zu meinem - geistigen - Wachstum brauche.

Ja, ich bin geradezu überversorgt,

denn die Möglichkeiten der Verbindung zum Weinstock Christus

sind so zahlreich, dass ich sie gar nicht alle nutzen kann.

Gut geht es mir auch, weil ich nicht allein bin,

sondern an dieser Rebe noch viele andere Trauben sind,

bei denen ich mich wohl fühle

die mit mir wachsen und reifen,

und von denen ich manches auch abschauen und lernen kann.

Leider gibt es aber auch viele Lücken an unserer Rebe

von Trauben, die abgefallen sind

und von solchen, die gerade schrumpeln und vertrocknen.

Denn das Leben als Traube ist gar nicht so ungefährlich:

Am Anfang, da schaut alles ja noch wunderbar aus,

zur Zeit der Blüte, wenn man sich aufmacht, eine Traube zu werden.

Wenn ich da zum Beispiel nur 3 Wochen zurückdenke, wie da am Sonntag

nach Ostern alles voll war mit weißen Kleidern, blühende Jugend,

die alle eine Traube am Weinstock des Herrn werden wollten.

Oder nächsten Samstag,

wenn 29 Jugendliche bei der Firmung zeigen,

dass sie in Verbindung mit dem Weinstock Christus bleiben wollen.

Aber wie schnell greift dann nach ihnen die Kälte  
einer egoistischen und gleichgültigen Gesellschaft,  
oder - mehr noch - die Starre der Bequemlichkeit und Faulheit  
so dass viele schon bald nach der Blüte  
die Verbindung zum Weinstock verlieren  
und wenn diese Verbindung schwindet,  
dann ist es manchmal nur eine Frage der Zeit, bis sie ganz abfallen.  
- Schade!

Aber auch später bleibt das Leben einer Traube noch voller Gefahren:  
„Insekten“, oder besser „aus Sekten“, kommen Schmarotzer vorbei,  
wollen aber nicht, wie der Weinstock, uns nähren, sondern zehren,  
von uns leben und uns aussaugen.

Auch können Krankheiten die Rebe befallen,  
eine Art Schlafkrankheit etwa,  
bei der manche Trauben immer müder und bequemer werden.  
Oder eine Art Erstarrung, bei der die Befallenen möchten,  
dass alles so bleiben soll, wie es ist  
und jede Veränderung scheuen wie der Teufel das Weihwasser.  
Aber wie soll da dann noch Wachstum möglich sein?

Da braucht es den Winzer, der immer wieder vorbei schaut.  
Und der schneidet dann aus,  
was nur unnötige Kraft saugt ohne Frucht zu bringen.

Überflüssig, zu erwähnen, dass dieses Ausschneiden auch weh tun kann.  
Immer wieder schmerzt es z.B. Gemeinden,  
wenn ein Seelsorger, den sie gerne haben, gehen,  
oder ein gewohnter Gottesdiensttermin verschoben werden muss.  
Und es ist auch mancher Schnitt dabei,  
den ich, als Traube, nicht verstehe.  
Aber man muss, um das beurteilen zu können,  
wohl den ganzen Weinstock im Auge haben,  
nicht nur eine einzelne Traube oder Rebe.

Dann kommen immer wieder auch Zeiten,  
in denen es mir ziemlich langweilig vorkommt.  
Die Tage geh'n dahin, einer scheint wie der andere zu sein,  
und ich merke dann meist erst hinterher,  
dass ich in dieser Zeit wieder ein Stück gewachsen bin.  
Denn das geht oft so still und unscheinbar,  
dass ich selber es gar nicht mitbekomme.

Das ist etwas, was mancher anderen Traube zu schaffen macht,  
die am liebsten im Schnellgang wachsen und reifen möchte.

Dass es ein ganzes Leben lang dauern soll,  
bis man reif und genießbar wird,  
scheint ihnen als Zeitverschwendung.  
Und so suchen sie dann nach Beschleunigern.  
Und kommen dabei auf die komischsten Ideen:

Statt sich von der Sonne und vom Weinstock den Plan vorgeben zu lassen  
richten sie sich nach den Sternen und Sternbildern aus  
und lassen sich von denen ihr Leben bestimmen.  
Oder sie suchen alle möglichen Düngemittelchen aus neu aufgekochten  
oder angeblich uralten Weisheiten,  
nur um schneller oder bequemer zu reifen.

Als ob die Traube bestimmen könnte, wann die richtige Zeit ist,  
um zu wachsen oder um süßer zu werden  
oder wann die Zeit der Reife kommt.  
Das weiß doch der Weinstock für uns  
und er gibt uns das, was wir brauchen zur rechten Zeit.  
Aber das geht natürlich nur,  
wenn wir eine dauerhafte Verbindung zu ihm haben.

Als Traube bin ich ja überhaupt sehr „abhängig“:  
Welche Farbe ich habe, wie süß oder trocken ich werde,  
das kann ich mir nicht aus dem Katalog aussuchen,  
sondern hängt sehr stark von Vorgegebenheiten ab:  
Vom Stock, an dem ich hänge, vom Boden, auf dem er wächst,  
von der Lage, in der er steht.

Darum macht es keinen Sinn, wenn ich so sein will  
wie eine andere Traube, die irgendwo anders wächst:  
Der Boden hier ist der Boden, auf dem ich wachse,  
das (gesellschaftliche) Klima ist die Umwelt, in der ich reifen muss  
und nur unter diesen Bedingungen,  
in Verbindung mit dem Weinstock Christus,  
kann ich zu der Traube werden, die ich nun mal bin.  
Selbstentfaltung, Selbstfindung  
ist für die Traube nur am Weinstock möglich.

Stellen sie sich vor, eine Traube würde sagen:  
Diese Bindung macht mich unfrei.  
Ich löse mich ab, um mich frei entfalten zu können  
Die Reifung wird sich nicht entfalten, sondern entfallen.

Ohne unseren Weinstock sind wir Christen nichts.

Denn es gibt im Leben ja nicht nur die sonnigen Tage.  
Manchmal ziehen auch Stürme auf,  
und dann ist der verloren, der keinen Halt hat.

Gott sei Dank ist unser Weinstock fest angebunden an einen Pfosten,  
der jeder Belastung standhält, am Kreuz Christi.  
Gerade wenn uns der Sturm des Lebens in Orkanstärke zusetzt,  
wenn er alles wegriß,  
was uns in sonnigen Tagen vertraut und lieb geworden ist,  
dann können wir uns nur noch am Kreuz festhalten  
oder wir werden auch mit fortgerissen.  
Und gerade dann, im Sturm, wird es sich zeigen,  
wie gut unsere Verbindung zum Weinstock ist,  
ob sie hält und trägt, oder nicht.

Und das beobachte ich mit Bedauern bei vielen Trauben um mich herum:  
Die sagen:  
Vorerst reicht mir eine leichte Verbindung zum Weinstock, zu Christus,  
das ist erstens bequemer und zweitens machen es doch alle so  
und später, wenn ich älter bin und Zeit habe,  
dann werde ich eine tragfähige Verbindung zu Christus aufbauen.

Als ob sie schon vorher wissen könnten,  
wann in ihrem Leben ein Sturm aufzieht.

Und selbst unabhängig davon:  
Wer im Spätsommer erst mit dem Wachsen beginnt,  
der kann keine reife Traube mehr werden,  
höchstens noch eine essigsäure Beere.

Wenn aber, liebe Schwestern und Brüder,  
immer mehr Bangen in unser Herz einzieht,  
weil wir auch an Menschen denken, die uns lieb sind, die aber  
die Verbindung zu Gott nicht so schätzen, wie sie es wert wäre,  
dann sollten wir uns bewusst machen:  
Gott kennt viele Wege zum Menschen  
und er wird sicher keinen aus seiner Liebe fallen lassen.

Vielleicht braucht er dafür gerade uns, seine Trauben,  
die, auch wenn sich mancher dafür hält, kein Selbstzweck sind,  
sondern eine wichtige Aufgabe haben für die Welt:  
Allein schon unser Dasein, die Art wie wir unseren Glauben leben,  
gibt jedem, der vorbei geht, Zeugnis für diesen Weinberg  
und für seinen Winzer.

Und so ist zum Abschluss der Hinweis ganz logisch,  
mit dem auch Jesus dieses Gleichnis beendet:  
*„Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt.“*